Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVIII. Jahrgang ▫ 19. September 1925. N° 25 LVIIIe année ▫ 19 septembre 1925.

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Erscheint jeden Samstag

Paraît chaque samedi

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Am V. internationalen Kongress für Zeichnungsunterricht. — Psychologische Gutachten in Sexualprozessen. — Die griechischen Lehrer in Bern. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Utilisation de quelques jeux orthographiques dans une classe secondaire inférieure. — La perception de la troisième dimension ou de la notion d'espace. — Cours de l'Institut J.-J. Rousseau. — Divers.

Der Möbelkauf.

Ein verhältnismässig geringer Preisunterschied soll nicht von dem Kauf eines einem zusagenden Möbels abhalten. Gute Möbel sind nicht nur nützlich, sie sind auch ein ständiger Quell der Freude an seinem Heim.

Perrenoud-Möbel

zweckmässige, gediegene Form. Sorgfältige Ausführung. Preiswürdigkeit. Garantie gegen alle Fabrikationsfehler.

Grösste direkt an die Kundschaft liefernde Möbelfabrik der Schweiz.

289 **8 Verkaufsgeschäfte 8**

Etablissement J. Perrenoud & Cie., A.-G.

Filiale Bern: Hallerstr.-Länggasstr.

Geschäftsführer: **M. Stucki**

Besichtigt unsere Ausstellungen.

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch **einzelne Szenerien** und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

310 **A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92**

„Einmaleins- und Einsineins-Uebungen"

Rechnungskärtchen für Schüler

erleichtert die Aufgabenstellung. **Preis pro Kärtchen 10 Cts.** 180

Zu beziehen bei Rud. Zbinden, Lehrer, Bern, Monbijoustrasse 51

Die Geige - Königin der Instrumente

Seit Jahrhunderten gilt die Violine als das schönste und vornehmste Musikinstrument, und mit Recht, denn sie erzeugt einen Ton, welcher der Menschenstimme am nächsten kommt. Grundbedingung ist aber ein gutes Instrument. Um aber viel Aergernis und Zwischenprofite zu ersparen, wende man sich an einen tüchtigen Geigenbauer. Man bedient sich bekannterweise am vorteilhaftesten

bei **Jean Werro, Moserstrasse 15, Bern**

Komplette Schüler- u. Seminar-Violinen sehr preiswürdig

Schulausschreibung.

Safnern (Amt Nidau), Oberklasse mit 40 bis 45 Kindern, wegen Demission (Rücktritt vom Lehramt), für einen Lehrer. Pflichten und Besoldung nach Gesetz. Wohnungsentschädigung für Verheiratete gegenwärtig Fr. 700.—, für Ledige Fr. 500.—, Holz in natura, Landentschädigung Fr. 80.—. Amtsantritt auf Beginn der Winterschule. Anmeldungen bis **8. Oktober nächsthin** an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **H. Bratschi-Sonderegger,** Schreiner, **in Safnern.** 321

VEREINSCHRONIK

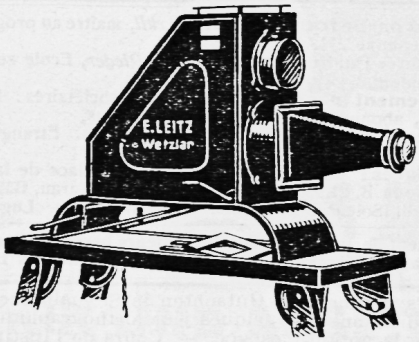
Sektion Laufental des B. L. V. *Versammlung:* Montag den 21. September, vormittags 10½ Uhr, im Schulhaus in Nenzlingen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. « Die Metamorphose des Blattes », Vortrag von Hrn. Dr. O. Schüepp aus Basel. 3. Verschiedenes, *Der Vorstand.*

Sektion Laupen des B. L. V. *Stoffplan für Deutschkurs.* Montag den 28. September, vormittags: Vom Werden und vom Leben der Sprache; nachmittags: Der Sprachunterricht im neuen Lehrplan. Die Aussprache. Dienstag den 29. September, vormittags: Die Gedichtbehandlung in der Schule. Es wird gewünscht, dass die Kursteilnehmer selber bekannte Gedichte zum Vortrage vorbereiten. Mittwoch den 30. September, vormittags: Klassenlektüre, Der Aufsatz; nachmittags: Sprachkundliches, Grammatik, Diskussion.

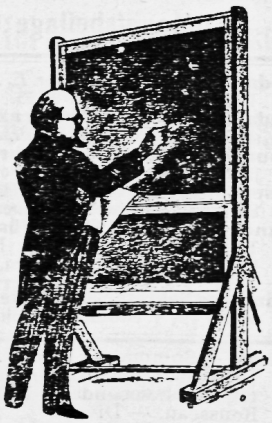
Sektion Saanen des B. L. V. Siehe Seite 378.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Kurs für elementaren Heimat- und Sprachunterricht nach dem neuen Lehrplan:* 28. September bis 3. Oktober. Ort: Schulhaus Fraubrunnen. Kursbeginn: Montag den 28. September, morgens 9 Uhr. Mitbringen: Bleistift, Farbstift, Schere, Schreibzeug. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 19. September, vormittags punkt 10¼ Uhr, Hauptprobe in der Ausstellung. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*



Das neue
Leitz-Epidiaskop Vd
mit seinen hochwertigen Objektiven
ist zweifellos heute
der leistungsfähigste
diaskopische u. episkopische Projektionsapparat
in mittlerer Preislage. 292
Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern
E. F. Büchi, Optische Werkstätte


Wand Tafeln
mit Scholls 172
„Matterhornplatte"
sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz u. matt, springen nicht u. blättern nicht ab. Die besten Modelle zum Hängen u. Stellen können im Original bei uns jederzeit besichtigt werden. Langjährige Garantie. Ausführl. Prospekt gratis.
GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Naturgeschichtsunterricht
Stopfpräparate, Skelette, Schädel, Spritpräparate, Modelle Mensch, alle auf Primar-, Sekundar-, Realschulstufe gebräuchlichen Anschauungsobjekte in nur erster Qualität. 276
Bez.-Lehrer **G. von Burg,** Olten.

Den Besuchern der Stadt Bern hält sich die
Kaffee- und Speisehalle Geiger-Blaser
Aarbergergasse 22 (3 Min. vom Bahnhof) **Bern**
bestens empfohlen. Telephon Bollwerk 49.45.
Täglich frische Kuchen, eigene Patisserie
Neuer Speisesaal I. Stock
Für Schulen grosse Preisermässigung
Beste Referenzen stehen zur Verfügung 226

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 69

Neue Lichtbilder-Leihserien.
194 Tibet und Siam, mit Text
308 vorweltl. Pflanzen und Tiere
309 Wirkung des Meeres, m. Text
351, 352, 353 Alig. Dante: Göttliche Komödie, Die Hölle. 72 Lichtbilder. 317
Verkauf von Lichtbildern.
Leihserien-Kataloge gratis.
Edmund Lüthy, Schöftland.

Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern
Grosse Auswahl
feiner **Zigarren, Zigaretten, Tabake, Pfeifen.** 286

Mechanische Möbelwerkstätte
Alfr. Bieri, Rubigen
(beir Station :: Telephon 3)
Spezialität:
Komplette Aussteuern.
Geringe Unkosten, 93
daher konkurrenzlose Preise.

Inserate
haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Privatfamilie
sucht tüchtigen
Sekundarlehrer
(arith. Richtung), der während den Monaten Januar u. Februar 3 Kinder in den Bergen unterrichten könnte.
Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre O. F. 2116 S. an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn. 320

Vervielfältigungen 323
von Liedern besorgt **sofort**
A. Strassmann, Bazenheid (St. Gall.)

LVIII. Jahrgang ▫ 19. September 1925. N° 25 LVIIIe année ▫ 19 septembre 1925

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Am V. internationalen Kongress für Zeichnungsunterricht.

(Ueber Strassburg nach Paris und über Thun zurück.)

Von *U. W. Züricher.*

(Schluss.)

Lebhaft wurde betont, die saubere und effektvolle Darstellung dürfe nicht auf Kosten der Klarheit, Genauigkeit und Verständlichkeit der Zeichnung erzielt werden. Die heutige Gefahr, den Ausdruck der Linie allein zu betonen und auf die Schönheit der Darstellung nichts zu geben, wurde wohl auch überbetont. Da laufen Zeichnungsunterricht und Kunst auf nämlichem Geleise. Freilich wurde lange eine leere Darstellungsmanier überbetont. Heute sind wir schon in einer rückläufigen Bewegung. Wer wüsste nicht, dass heute vielfach die Pose des seelischen Ausdruckes an die Stelle der Seele getreten ist. Wo wirklich Seele war, war sie auch von Schönheit ergriffen und verlangte nach schöner Darstellung. Wer unverbildet ist und irgend gewohnt, Kunstausstellungen zu besuchen, versteht mich. Dass man es heute überall mit der grössten Unverfrorenheit wagt, von « Natur » und « Schönheit » in Anführungszeichen zu sprechen, ist nur ein Ausdruck mehr der Richtungszerfahrenheit unserer Zeit. Freilich bei blossen Malern spukt das viel mehr als bei Leuten, die grosses Gewicht aufs Zeichnen legen. Dass Zeichnen, Anatomiekenntnisse, Perspektive, Dinge, die für Leonardo da Vinci noch selbstverständliche Voraussetzungen für den Maler waren, heute vielfach gering geschätzt werden, ist wohl nur Zeichen geistiger Erschlaffung. —

Manch gutes Wort fiel bei der Besprechung über die Beziehungen zwischen Handfertigkeitsunterricht und Zeichnen. Im Interesse der Klarheit der Vorstellungen sollte alles, was irgendwie mit der Hand hergestellt wird, vor, während und nach der Arbeit mehr wie bisher vom Zeichnen begleitet werden. Vom Kinematographen, soweit er sich in den richtigen Händen befindet, erwartet man vielfache Förderung des Anschauungsunterrichtes. Das geht so weit, dass sogar der künstlerische Anatomieunterricht heute durch kinematographische Röntgenaufnahmen vertieft werden kann. Jede höhere Schule sollte neben einer Bücherbibliothek auch eine Filmbibliothek besitzen.

Der Kongress ist tief von der Wichtigkeit der raschen Skizze erfüllt. Aller künstlerische und aller wissenschaftliche Unterricht kennt als Hilfsmittel die Skizze. Auch im Zeichnungsunterricht bis auf die Hochschulstufe sollte sie mehr gepflegt werden. Da der Zusammensetzung des Kongresses nach alle Anwesenden von der Bedeutung des Zeichnens als eines der wichtigsten menschlichen Ausdrucksmittel durchdrungen sind, wird Gewicht darauf gelegt, dass man überall dahin strebe, dass das Zeichnen nirgends mehr als sogenanntes Nebenfach behandelt werde. In Zeugnissen und Examen sollte es der ihm zukommenden Bedeutung gemäss überall den wichtigsten Fächern gleichgewertet werden. —

V.

Dass der künstlerische Geschmack ausser durch Zeichnen auch durch klare, von Lichtbildern begleitete Vorträge und durch geschickte Museumsführungen gefördert werden kann, wurde am Kongress gleich praktisch demonstriert. Die Franzosen waren kluge Gastgeber. Beste Redner von der Ecole des beaux-arts stunden am Kongress zur Verfügung. Eine kunstgeschichtliche Causerie z. B. war in so schönem Französisch gehalten, dass man ob der Vollendetheit der Form oft fast vergass, sich an der Anfechtbarkeit aufgestellter Thesen zu stossen. In schönster Erinnerung steht mir auch ein Vortrag über Kunst und Anatomie mit interessanten Vorführungen von allem dem Unterricht an der Ecole des beaux-arts zur Verfügung stehenden Material.

Auch eine Führung im Musée Carnavalet, dem Museum der Pariser Geschichte, war vorzüglich an Klarheit und Konzentration auf das Wesentliche. Merkwürdige Stimmungen streiften den Betrachter. Das Musée Carnavalet war das künstlerische schöne Palais der Madame de Sévigné. Dort an jenem Kamin plauderte sie mit La Rochefoucauld. — Ein anderer Raum: dort ist das mittelalterliche Paris mit vollendeter Präzision als Relief aufgebaut. Weiter: Ein Bild des vierundzwanzigjährigen Voltaire packt mich: jung, fein, geistreich, noch ganz ohne hämischen Zug. Man wundert sich fast, dass Voltaire auch einmal jung gewesen ist, so sehr hat sich die von Houdon übermittelte Gestaltung einem eingeprägt. Wieder eine andere Welt: Die bekannten Gesichter der Revolution blicken von den Wänden. Der neben mir stehende Russe erzählte mir, dass man soeben auch in Moskau ein Revolutionsmuseum gründe. Weiter: Ein Skizzenbuch Corots. Ferner: Parlamentsskizzen, die gelangweilte Parlamentarier von ihren geliebten Kollegen entwarfen, und die dem Museum vom Bruder Clémenceaus gestiftet worden sind. Neueste Zeit: Von Lucien Simon ein grosses, gut gemaltes Bild: Foch und Joffre nach dem Sieg in Paris empfangen. Ein Franzose, dem offenbar das kriegerisch-nationale Pathos nicht nach seinem Sinn war, bemerkte, wie weit dieser Geisteszustand eigentlich schon hinter einem liege.

Paris! Der Kongress füllte die Zeit nicht aus. Am 1. August waren die schweizerischen Kongressteilnehmer liebenswürdig zum offiziellen Empfang durch den schweizerischen Gesandten eingeladen. Ansprache gab's keine, aber immerhin ass man im Pavillon du tourisme mit der Crème der Pariser Schweizer zusammen allerlei Pralinets, Eis und Törtchen zur Erinnerung an die alten Schweizer, die vor langer Zeit ein rauhes Schutz- und Trutzbündnis geschlossen. Am Abend liessen ein paar heutige Schweizer auf irgend einem grossen Boulevard den Strom der Riesenstadt an sich vorbeirauschen und stiessen mit alkoholfreien und alkoholischen Getränken auf die Schweiz an als Keimzelle eines zukünftigen geeinigten Europas.

Als Maler in Paris schaut man natürlich auch Bilder. Hunderte von Sälen zogen an mir vorüber, altes und neues. Vor Leonardo und Rembrandt, vor Millet und Corot stärkte ich meine künstlerische Ueberzeugung, dass alt und neu, dass Impressionismus und Expressionismus keine Gegensätze sind, dass Andacht vor Natur und Schönheit und vor dem Licht, das durch alles Dunkel doch das Leben erhellt, Ausgangspunkt schöpferischen Kunstschaffens bleibt.

Unzählige Säle voll heutiger Bilder zogen auch an mir vorüber. Frankreich ist wie bekannt der Ausgangspunkt für jede Mode, jede kühne Anregung und auch für jeden Schwindel. Aber auch das Extravaganteste zuckt dort nur leicht auf, weil die Tradition des durch die Jahrhunderte ererbten Wertvollen immer von einigen hundert guten Malern mit mehr oder weniger Eigenart doch rechtschaffen aufrecht gehalten wird. Bewusst wird einem auch, dass die französische Kunst, die Kunst überhaupt, nicht von den Menschen wesentlich lebt und ihre schöpferischen Kräfte zieht, über die das sensationslüsterne Publikum am meisten schreibt und schwatzt, sondern von stillern Menschen (ich denke etwa an Puvis de Chavannes, Méard, Simon, Cottet, Roll, Carrière, Martin, Prinet, Henner, Besnard u. a.), von Menschen, die aus innerer, nicht schielender Ergriffenheit malen, weil sie eben malen müssen, wie die Seidenspinner spinnen, weil sie eben spinnen müssen. —

In Paris sind, wie überall, Grösse und Gemeinheit hart nebeneinander, nur sind die Gegensätze intensiver. Die stille Andacht in der Notre-Dame und die weite Grösse des Place de la Concorde, wer dürfte sie vergessen ob all der Schminke und dem Kokottentreiben der Boulevards und des künstlerischen und literarischen Lebens? Nein, Paris ist nicht nur ein verdorbenes Riesentingeltangel, es ist auch der Ort vieler tiefen und kühnen Gedanken und leidenschaftlicher Arbeit. Und Mode: Mode gibt's überall, und die Phrase kennen wir Schweizer so gut wie die Franzosen.

VI.

Gleich bei meiner Rückkehr begrüsste mich in meiner engsten Heimat im aussichtsmächtigen, schönsten Park am Thunersee, in der von einer einsichtigen Bürgerschaft als öffentliche Promenade erworbenen Schadau eine grossartige pseudoschweizerische Kunstausstellung. Und hier übt, trotz den vereinsamten und fast komisch deplacierten guten Werken von Martin Lauterburg, Holzmann, Kreidolf, Chiesa, Steck, Clénin, Vallet, Perincioli und einiger anderer, doch ganz auffallend die entseelte Leerheit und die herzlose Mode ihre aufdringliche Diktatur aus. Wenn man es nicht als eine Vorspiegelung falscher Tatsachen auffassen müsste, wäre die Behauptung, es handle sich hier um eine ernsthafte Auswahl der wichtigsten schöpferischen Kräfte der Schweiz, eine betrübliche Sache. Wie wenig innere Notwendigkeit und wie viel kitschige Roheit, wie sie, nun schon altbacken geworden, seit Jahrzehnten Europa überschwemmt und überall, von Moskau bis Madrid, nach demselben Schema produziert! Kurz, vor allem wie langweilig! Und wie begreif ich Dominik Müller, einen der Schweizer, die noch ein aufrechtes Kulturgewissen haben, und der noch ab und zu ein wahres Wort zu sagen wagt, wenn er sich ähnlichem gegenüber äussert:

> « Und wie bisher; nur Snob und « Kenner » bleiben
> Mit neuer Kunst die Zeit fein zu vertreiben,
> Und geistreich sie im Feuilleton ergründen
> Den letzten Grund der neuen Malersünden. »

Es ist nicht gerade sehr angenehm, derartiges sagen zu müssen; aber wenn man weiss, wie epidemisch die Suggestion ist und wie zaghaft die angstvolle Leisetreterei der nur Halbsuggerierten sich äussert, so ist es durchaus nötig, dezidiert die Kräfte des Niedergangs zu bezeichnen, um allen durch die Journalistik unsicher Gewordenen wieder Zutrauen zu ihrem unverdorbenen Geschmack zu geben.

Nein, die seelische Dekadenz ist wirklich nichts spezifisch Französisches, und wer unbestechlich nach kulturellen Dauerwerten sucht, weiss, dass die suchende Seele in allen Ländern zu Hause ist und wohl auch in allen Ländern den schweren Kampf des Leidens und der Einsamkeit und die Stunden des seelischen Aufschwunges und des Lichttrostes kennt.

Auch für die Kunst gilt ja das, was J. B. Rusch letzthin für die Politik ausführte. Es werde so oft nur des Erfolgs und des Effektes halber gesprochen und geschrieben, ohne sachliche Ueberlegung, ohne innern Ernst, ohne das selber zu glauben, was man im Brustton vibrierender Feierlichkeit verkündet. Jakob Burckhardt, über den ja soeben ein guter Aufsatz im Berner Schulblatt orientierte, war zweifellos einer der kenntnisreichsten und empfindungssichersten Kunstschriftsteller nicht nur unserer Heimat, sondern unserer Zeit. Er sah zeitlebens in der griechischen Kunst die reinste Blüte menschlicher Bildung. Er ist's, der darauf hinweist, dass es als grosses Glück für ihre Entfaltung zu betrachten sei, dass sich die Literaten nicht stärker mit ihr abgaben. So sei sie im vollen Besitz ihrer Naivität geblieben. Bei ihr habe Naturtreue bis zur « Illusion » als selbstverständliche

Voraussetzung des seelischen Ausdruckes gegolten. Und da auch der Zusammenhang mit dem Volksganzen selbstverständlich gewesen sei, hätte sich bei den Griechen das Allzusubjektive nicht vordrängen dürfen, und man könne bei ihnen eine gänzliche Abwesenheit der Sensation, des Willkürlichen, des Geniestreichs konstatieren.

Von Paris und Thun zurück, schau ich sinnend über See und Berge: Warum ist jener griechische Geist im heutigen Europa so wenig lebendig? Warum ist er in Paris verhältnismässig noch lebendiger als bei uns? Warum spielt die gesprochene, geschriebene, gemalte Phrase eine so dominierende Rolle? Ist das Echte dem Untergang geweiht, oder kann ein entschlossener Wille im Bund mit Naturinnigkeit, Schönheitssehnsucht und menschlichem Zusammengehörigkeitsgefühl sich trotz der verwirrten Zeit behaupten? —

Psychologische Gutachten in Sexualprozessen, bei denen Jugendliche eine Rolle spielen.

In den letzten Tagen, als der Fall eines Kollegen nicht nur den Richter, sondern auch die parteipolitische Presse und den Anzeiger für die Stadt Bern beschäftigte, bekam ich zufällig das Buch *Erziehungsprobleme der Reifezeit* (Vortragsreihen für Erzieher und Eltern, im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für Pädagogik zu Kassel, herausgegeben von Dr. Hermann Küster, Quelle & Meyer, Leipzig) in die Hand, und ich kann es mir nicht versagen, einen Abschnitt aus dem Vortrag von Prof. Dr. *William Stern* über *Erotik und Sexualität der reifenden Jugend* den Lesern des Berner Schulblattes zur Kenntnis zu bringen, in der Hoffnung, ich erhalte in der Folge Antwort auf einige Fragen, die mir dabei aufgetaucht sind.

Seite 70 u. f.: « Hier sind es drei psychologische Fragegruppen, die man zu beachten hat. *Erste Problemgruppe:* Die Fragen der eigentlichen *Aussagepsychologie,* also die Kenntnis der seelischen Bedingungen, unter denen Aussagen zustande kommen, die Grenzen und Fehlerquellen der Wahrnehmung und der Erinnerung, die Psychologie der Lüge, die phantastischen Aussagefälschungen, die Wirkung der Suggestivfragen... *Zweite Problemgruppe: Sexualpsychologie der Jugend.....* vor allem muss man eine Ahnung haben von der Illusionskraft der sexuellen Phantasie und von der Möglichkeit nachträglicher Erotisierung früherer Erlebnisse. *Dritte Problemgruppe:* Der Einschlag von *Erotik* und eventuell *sexueller* Erregung in die Verhaltungsweise der *Erzieher.....* »

« ..... erwähnte Beispiele zeigen also, dass die Gerichte allmählich dazu übergehen, psychologische Sachverständige hinzuzuziehen; aber sie tun es *viel zu selten* und tun es *meist zu spät.....* Deshalb war es eine meiner ersten Forderungen, seitdem ich mich mit diesem Gebiet beschäftige, dass die Vernehmung der Kinder und Jugendlichen sofort nach Bekanntwerden der Beschuldigungen und möglichst nur einmal durch eine psychologisch geschulte Persönlichkeit erfolgen müsse; *sofort,* um jene fälschenden Suggestivbeeinflussungen durch Polizisten oder auch durch psychologisch ungeschulte Juristen zu verhindern; und nur *einmalig,* damit dann das Kind mit der ganzen Sache möglichst nichts mehr zu tun haben soll. Wir haben einen Jugendschutz für jugendliche Verbrecher, die jetzt anders behandelt werden als die erwachsenen Verbrecher, wir haben aber noch *keinen Jugendschutz für jugendliche Zeugen;* und immer wieder, wenn ich als Sachverständiger in solchen Prozessen tätig war, hatte ich den Eindruck, dass der seelische Schaden, der dadurch den jungen Menschen zugefügt wird, sehr gross sein kann. Oft handelt es sich nur um eine angebliche unzüchtige Berührung; aber was dem Kinde bei einer solchen etwa angetan sein mag, ist nicht so schlimm, wie das, was die drei-, vier-, fünffache Vernehmung durch die Polizisten, durch den Untersuchungsrichter, durch die Familie, in der Schule, in der Hauptverhandlung anrichtet. Ich habe Fälle erlebt, wo Dinge, die möglichst schnell aus dem Gesichtskreis des Kindes hätten verschwinden sollen, ein ganzes Jahr hindurch immer wieder in seine Seele hineingehämmert wurden. Und deshalb habe ich hier aus dem Gesichtspunkte des Jugendschutzes die Forderung gestellt nach einer *nur einmaligen, aber psychologisch vollkommen durchgearbeiteten Vernehmung der Jugendlichen,* wobei Frage und Antwort stenographisch protokolliert wird. »

Diese Forderung wurde in Deutschland gestellt. Könnte oder sollte man sie auch bei uns stellen? Wie verhielt es sich in dieser Beziehung in dem eingangs erwähnten speziellen Fall? Kann vielleicht ein Eingeweihter darüber Auskunft geben? Wäre eine ernsthafte, offene, ehrliche, witzelei- und zotereifreie Aussprache über diese Fragen erwünscht oder sogar nötig, nicht nur in unserm eigenen Interesse, sondern vor allem auch im Interesse der uns zu Unterricht und *Erziehung* anvertrauten Kinder? Ist Klarheit in solchen Fragen nicht ebenso wichtig als Klarheit in Lehrplanfragen? Wer fängt an? *F. St.*

Die griechischen Lehrer in Bern.

Unsere griechischen Kollegen haben es in Bern in eine bewegte Zeit getroffen. Die Stadt lebte schon im Ausstellungsfieber und der Menschentrubel der Eröffnungstage der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung liess die achtzig Damen und Herren als eine verschwindend kleine Gruppe scheinbar unbeachtet. Nur scheinbar; denn aus der Nähe besehen war die Aufnahme überall herzlich und warm. Bern ist seinen Gastgeberpflichten in einer Weise nachgekommen, die selbst bei den heissblütigeren Griechen freudige Ueberraschung auslöste, auch wenn nicht an jedem Ort Blumensalven geladen waren. Die Presse hat ihnen ebenfalls freundliche Willkommensgrüsse gewidmet.

Blumengeschmückt vom Empfang im Berner Jura und in Biel rückte die Reisegesellschaft am Abend des 8. September in fünf Postautomobilen in die Bundesstadt ein. Schwarz und kalt standen die mächtigen Säulen des Volkshauses in der Nacht, still die Menge, die sich eingefunden hatte, um der Ankunft beizuwohnen. Die gleiche äussere Ruhe oder Kälte, welche die Griechen später in Erstaunen setzte, als beim Durchmarsch der prachtvollen Gruppen des Trachtenumzuges sie zunächst die einzigen waren, die den anmutigen « Meitscheni » Beifall klatschten. Das Eis hatte sich aber bei der persönlichen Fühlungnahme am Abendessen im Volkshaus rasch gelöst, und man fror nicht mehr, nicht einmal am Freitag im Schneesturm auf dem Jungfraujoch bei 8 Grad Kälte. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen waren gekommen, um *ihre* Griechinnen und Griechen abzuholen, denen sie Freiquartiere (50 an der Zahl) offeriert hatten. Schulvorsteher Dr. *E. Trösch* begrüsste die griechischen Kollegen als Präsident des schweizerischen Organisationskomitees. Er drückte seine Freude darüber aus, dass es ihm als Leiter der Griechenlandreise schweizerischer Lehrer vergönnt sei, nun auch die Griechen mit unserem Lande bekannt zu machen. Dr. *P. Marti* entbot den Willkommensgruss der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins. Er gab einige wohlangebrachte Winke über die « Mutzenart » und sprach den Wunsch aus, dass es allen auch bei kurzem Aufenthalt (5 Tage) in Bern « heimelig » werden möge. Herr *K. Melas,* der sprachgewandte Chef der Studiengesellschaft, der bei jedem Empfang in liebenswürdiger und formvollendeter Weise auf die offiziellen Ansprachen antwortete, verdankte den herzlichen Empfang, den seine Landsleute überall in der Schweiz erfahren hatten und hob die Bedeutung solcher Kulturbesuche hervor. Nach dem Essen wurden die Quartiere bezogen.

Es würde zu weit führen, hier über alle Veranstaltungen ausführlich zu berichten. Ein Ueberblick wird genügen.

Zunächst die Empfänge. Der Bundesrat hielt Gegenrecht zum Empfang der Schweizer in Athen. Seine « Reception » im « Schweizerhof » war gediegen und herzlich zugleich. Griechische und schweizerische Fähnchen schmückten den Saal, Orchestermusik und die Gesänge des Uebeschichores gaben der Veranstaltung eine warme Stimmung. Eine ganze Reihe von Vertretern der Landes-, Kantons- und Stadtregierung waren erschienen, dazu eine ganze Anzahl Kollegen von Stadt und Land. Bundesrat *Chuard* begrüsste die griechischen Lehrer in einer inhaltsreichen Ansprache, in der er nicht nur einen Ueberblick über den Charakter und die Leistungen der verschiedenen schweizerischen Landschaften und Städte bot, sondern auch die Beziehungen zum alten und neuen Griechenland zu beleuchten wusste und die Wünsche aussprach, die unsere alte Demokratie für Junggriechenland hegt. Der ganze Anlass verlief angeregt und ohne Steifheit. Ein kaltes Buffet diente der Erfrischung. Die Unterhaltung war belebt. Kurz und gut eine erfreuliche Sache, und das war nun diesmal kein Sportklub.

Der Regierungsrat und der Gemeinderat von Bern boten ein Bankett im Kornhauskeller mit anschliessendem Unterhaltungsabend, organisiert von der Lehrerschaft. Schuldirektor *Raaflaub* hiess die Gäste in dem originellen Festsaale willkommen. Er sprach auch im Namen der kantonalen Unterrichtsdirektion, dankte für die von der griechischen Regierung übersandte Kollektion von Gipsabgüssen griechischer Kunstwerke und schloss seine Ansprache mit griechischen Versen aus der Odysse. Kantonalpräsident *W. Zürcher* ergriff das Wort namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins. Vom Lehrergesangverein, von den Berner Singbuben und einer Jodlergruppe wurden Volkslieder vorgetragen, die begeisterte Aufnahme fanden, der Prof. Astériadès, selbst Komponist, Worte verlieh. Hugo Keller überraschte mit der von den Singbuben in tadellosem Neugriechisch gesungenen griechischen Nationalhymne. Nicht vergessen seien die anmutigen Reigen von Töchtern der städtischen Mädchenschule. Dr. P. Marti schloss den offiziellen Teil mit dem Dank an alle, die zur Verschönerung des Abends beigetragen hatten. Der zweite Teil war ausschliesslich der Gemütlichkeit und dem Tanz gewidmet.

Die Griechen haben aber in Bern nicht nur « gefestet ». Die Zeit wurde zweckmässig ausgenützt. Es wurde Gelegenheit geboten, mit verschiedenen Zweigen schweizerischer Kultur, Volkswirtschaft und Lebensart bekannt zu werden.

Mit der *Schule* durch Besuche in der Knabensekundarschule II, im Monbijou, in den Lehrwerkstätten, in der landwirtschaftlichen Schule Schwand, in den Ferienheimen Hartlisberg und Wengen und durch den ständigen Gedankenaustausch mit den Begleitern (die meisten Griechen verstanden Französisch, einige auch Deutsch).

Mit der *Industrie* durch Besuche im Eisenwerk Choindez in der Uhrenfabrik Tavannes Watch Co., in der Schokoladefabrik Tobler, in der kartographischen Verlagsanstalt Kümmerly & Frey und in gewissem Sinne auch in Interlaken.

Mit der *Landwirtschaft* bei den Automobilfahrten durchs Land, in Schwand, in der landwirtschaftlichen Ausstellung, in der Staatsdomäne Witzwil, wo sie von Herr und Frau Direktor Kellerhals in liebenswürdigster Weise empfangen wurden.

Mit dem *Volkstum* anlässlich des Trachtenumzuges und des grossen Volksliederkonzertes in der Festhalle.

Mit dem *politischen Leben* im Bundeshause und bei den Empfängen. Der Belehrung in geschichtlicher und geographischer Hinsicht dienten die Rundfahrten in der Stadt, der Besuch des historischen Museums, sowie besonders die Fahrt

nach dem Berner Oberland (Jungfraujoch), die von Herrn Prof. Zeller im alpinen Museum vorbereitet und unterwegs durch Erläuterungen am Objekt vertieft wurde. Da es sich nicht um Vergnügungsreisende handelte, so konnte man sich mit Petrus versöhnen, dass er den Morgen im Joch verschneien liess. Die Südländer haben so den Schnee und die rauhe Witterung des Gebirges in einer Weise erlebt, die das Verständnis für unser Land vielleicht mehr förderte als ein Prachtstag. Ausblicke durch die Nebel gab es ja trotzdem.

Am Sonntag hat die Studiengesellschaft den Kanton Bern verlassen, um noch der welschen Schweiz einen Besuch abzustatten. Viele Quartiergeber haben ihren Gästen das Geleit zum Bahnhof gegeben, und das Empfangskomitee der städtischen Lehrerschaft hätte trotz der vielen Arbeit, die ihm durch den Empfang erwachsen war, die Griechen gerne noch länger in Bern behalten; denn die griechischen Kollegen hatten sich für alles, was geboten worden war, empfänglich und dankbar gezeigt. Besondere Anerkennung haben die Reiseteilnehmer der unermüdlichen Hingabe Dr. Tröschs entgegengebracht. Er hat sich um die gute Durchführung der Schweizerreise der Griechen in ebenso hohem Masse verdient gemacht wie im Frühjahr um die Griechenlandreise der Schweizer.

Man darf nun wohl gespannt sein, wie die Reiseeindrücke der Griechen in griechischen Zeitungen lauten werden. Aufgeschrieben haben sie wenigstens vieles. Wir wünschen ihnen eine gute Heimreise. Mögen die freundschaftlichen Beziehungen, die sich angebahnt haben, einen dauernden Charakter erhalten. *-ar-.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. (Einges.) Womit anfangen, wenn soviel zu berichten ist? Unsere Sektion erledigte ihre Sommerarbeit in drei Versammlungen, die am 13. Mai, 8. Juni und 3. September stattfanden. Es war gewiss ein glücklicher Gedanke, die erste dieser Sitzungen mit einem Lichtbildervortrag zu verbinden. Kollege, W. von Bergen hatte zur Zeit, da noch der unselige Weltkrieg tobte, in Begleitung eines einzigen Freundes das grossartige Hochgebirgsgebiet vom Monte Leone bis zum Matterhorn durchquert und war nun so freundlich, uns im Lichtbild das Herrliche zu bieten, was ihm als Preis seines Wagemutes zugefallen war. Mit dem Beifall und Dank wurde nicht gekargt, verband sich doch damit das Gefühl der Freude, dass einer aus unserm Stand diese höchst anerkennenswerte Leistung vollbrachte, die auch in Bergsteigerkreisen vollste Würdigung fand.

Hierauf folgten Bilder anderer Art; es waren Gedankenbilder, aufgerollt von unserm Sektionspräsidenten Herrn Dr. P. Marti. Welch ein vielgestaltiges Geschehen und gedankliches Leben in seinem vortrefflichen Jahresbericht zum Ausdruck kam! Das Interesse wurde noch dadurch erhöht, dass keine blosse Aufzählung der Amtshandlungen erfolgte, vielmehr wurden uns wegleitende Grundsätze geboten, die besonders für die Zukunft wertvolle Bedeutung haben.

Während die Sektion im letzten Vereinsjahr mit sieben Sitzungen auskam, musste sich der Vorstand zur gründlichen Vorbereitung der Geschäfte 20mal versammeln. Zu seinen Sitzungen wurden oft auch die Lehrerstadträte, die Referenten und Präsidenten der Spezialausschüsse eingeladen, und da diese Ausschüsse, deren wir elf besitzen, selbst auch über sechzig Sitzungen abhielten, denen der Präsident von Amtes wegen beizuwohnen hat, ist es begreiflich, dass er von der Vereinsarbeit ausserordentlich stark in Anspruch genommen wurde. Dafür sprechen die 300 behandelten Geschäfte und die 4000 zur Versendung gelangten Zirkulare. Könnten wir nicht, dem Beispiel Zürichs folgend, zur Vervielfältigung unserer Schreiben einen eigenen Apparat anschaffen? Gewiss, wenn uns wie dort ein Sektionsbeitrag von Fr. 10 bis Fr. 12 zur Verfügung stände. Dann wäre es uns auch möglich, unsern Mitgliedern den Jahresbericht gedruckt zu übergeben.

Herr Dr. P. Marti erinnerte besonders an das siegreiche Vorgehen gegen den ungerechtfertigten Lohnabbau, was sich schon deswegen lohnte, weil die Lehrerschaft bei seiner Durchführung eine Einbusse von Fr. 50,000 erlitten hätte. Ein solcher Erfolg in ungünstiger Zeit ist nur möglich, wenn alle beteiligten Verbände, die sonst ein beschauliches Nebeneinander führen, in geschlossener Linie in den Kampf treten, wie es diesmal wirklich der Fall war. An die Fr. 783 betragenden Kosten leistete die Zentralkasse, wie recht und billig, einen Beitrag von Fr. 363. Sie trug in verdankenswerter Weise auch die Auslagen für das Gutachten in der Angleichungsfrage; andernfalls hätten wir von jedem Mitglied einen Beitrag von Fr. 3 erheben müssen. Als innere Angelegenheit hatten wir, um einem gegebenen Versprechen nachzukommen, die Frage des Nebenunterrichts zu lösen und zu regeln, was schliesslich, als die ruhige Ueberlegung einsetzte, auch gelang. Dem kommenden Jahr wird es vorbehalten bleiben, die gefassten Beschlüsse durchzuführen.

Mit besonderer Freude dürfen wir auf die pädagogische Arbeit unserer Sektion hinblicken. Unsere drei Arbeitsgemeinschaften, die ihre Zeit und Kraft in vorbildlicher Weise der beruflichen Weiterbildung widmen, veranstalteten im Laufe des Jahres sechs Kurse und zwei Vorträge. Dem Leiter des pädagogischen Ausschusses, Herrn Sekundarlehrer F. Born, gebührt für sein hingebendes Wirken volle Anerkennung und reicher Dank. Rasch eingelebt haben sich die Ferienwanderungen, was ohne Zweifel ihrer tüchtigen Leitung zuzuschreiben ist. Wenn von dankbarer Aner-

kennung die Rede ist, wollen wir auch unserer Lehrerstadträte gedenken. Welch verantwortungsvolle Aufgabe sie zu erfüllen haben, geht namentlich aus den Schuldebatten hervor, wie sie im Stadtrat oft im Uebermass gepflogen werden. Die Bedeutung unserer Sektion tritt insbesondere hervor im Verkehr mit den Behörden, vorab mit der Schuldirektion, der Zentralschulkommission und dem Gemeinderat. Sie erfreut sich auch guter Beziehungen zum Inspektorat und zur Unterrichtsdirektion. Ihre geachtete Stellung ist proportional der Arbeit, die von der Lehrerschaft für die Schule, die Gemeinde und für die Allgemeinheit geleistet wird.

Aus der Fülle der Verhandlungsgegenstände seien die folgenden angeführt:

1. Unfallversicherung der Schüler und Lehrer. 2. Abtrennung der zwei untern Klassen des Progymnasiums. 3. Obligatorium des Handfertigkeitsunterrichts. 4. Kredite für die Fortbildungsschule. 5. Schülerbibliothek, Lichtbilderwesen und Schulkino. 6. Sparmassnahmen im Schulbetrieb. 7. Aufstellung von Reglementen über den Schwimmunterricht an den Primarschulen, über die Benützung der Schulhäuser ausserhalb der Schulzeit und die unentgeltliche Verabreichung des Handarbeitstoffes. 8. Besprechung von Lehrplan- und Statutenfragen, Wahl und Wiederwahl der Lehrer. 9. Abkommen mit den Arbeitslehrerinnen. 10. Gründung der Veteranenabteilung.

Mit der Zugehörigkeit zum Bernischen Lehrerverein ist das Bedürfnis nach Zusammenschluss für eine grosse Zahl unserer Mitglieder nicht erschöpft. Die Freude am Gesang und Turnen und ausserdem die Verfechtung besonderer beruflicher Interessen (Lehrerinnen, Primar- und Mittellehrer) führten schon längst zu verschiedenen Vereinsgründungen innerhalb der Sektion, ja sogar der Politik haben wir zwei Vereine zu verdanken. Diese Spaltung der Sektion in Untergruppen könnte auf den ersten Blick zu ernsthaften Befürchtungen Anlass geben. Sie üben jedoch, wenn sie sich nicht darauf versteifen, Gegensätze herauszuarbeiten, eher einen guten Einfluss aus, indem sie zur Vorberatung besonderer Fragen wertvolle Dienste leisten und der Weiterbildung sehr förderlich sind.

Wie es sich gehört, hob der Sektionspräsident am Schluss des Jahresberichtes die grosse Bedeutung der Pestalozzifeier hervor, unseres schönsten gesellschaftlichen Anlasses. Keiner andern Veranstaltung wohnt diese verbindende Kraft inne, führt sie doch die Schulbehörden, die Lehrerschaft mit ihren Angehörigen, überhaupt alle, die am Werk der Jugenderziehung arbeiten, zu einer begeisterten Festgemeinde zusammen. Frohen und dankbaren Herzens wird all das Schöne genossen, was uns vom Lehrergesangverein, von den Turnvereinen und andern tüchtigen Kräften geboten wird. Und diese Freude und Dankbarkeit, dazu der gewaltige Besuch (die letzte Feier zählte 960 Teilnehmer) mag dem Sektionsvorstand und allen Mitwirkenden die schönste Anerkennung sein für die viele Arbeit, die sie unserm Stande leisten.

Sektion Saanen. Der *Geschichtskurs* unter Leitung von Dr. *Fr. Kilchenmann* beginnt Samstag den 26. September, um 10 Uhr, im Gstaadschulhaus. Gedankenfolge der Verträge: Samstag vormittags: Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts. Nachmittags 2 Uhr: Das Wesen geschichtlicher Betrachtungsweise. Montag und Dienstag: Die Konsequenzen für einen erziehenden Unterricht. Mittwoch, 30. September: Die methodische Gestaltung. Zu den Vorträgen von Samstag und Mittwoch wird Arnold Seewer im Saanen-Anzeiger auch die Schulkommissionen und Eltern und andere Schulfreunde einladen. Nachmittags jeweilen illustrierende Beiträge (Unterrichtsbeispiele und -Erfahrungen) von Teilnehmern. Bisher angemeldete: Montag nachmittag: Schülerzeichnungen zur Urgeschichte (Arn. v. Grünigen). Der Bauernkrieg nach seiner wirtschaftlichen Seite (Karl Romang). Dienstag nachmittag: Ein Beispiel von Anwendung des Heimatprinzips: Der Ablasshandel in Saanen, Bern, Wittenberg (Arnold Seewer). Wie kommen die Schüler zu einer Vorstellung des Patriziats (Alfr. v. Grünigen). Mittwoch nachmittag: Hans Waldmann als Spiegelbild seiner Zeit (Hermann Borter). Lebendiger Geist und erstarrte Form: Das Schicksal Samuel Henzis. Verstand und Gemüt in politischen Auswirkungen: Jakob Stämpfli und Jeremias Gotthelf in ihren Gegensätzen (Ernst Frautschi).

Gerne werden wir auch Zeit erübrigen zur Besprechung der Lesebuchfragen (besonders für die Oberstufen). Am Sonntag nachmittag freie Geselligkeit: Ausflug, Gesang — und was noch, Freund Barben?

Der Vorstand.

VERSCHIEDENES

Schweizerischer Lehrerverein. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins tagte Sonntag den 13. September im Bureau des Bernischen Lehrersekretariates. Er besprach die Form des Hilfsfonds. Bekanntlich muss der Hilfsfonds versteuert werden. Man plante deshalb die Umwandlung in eine Stiftung. Da der Verein aber dadurch in der freien Verwendung der Gelder behindert worden wäre, so verzichtete der Zentralvorstand auf die Umwandlung. Der Hilfsfonds wirkt schon jetzt sehr wohltätig; gerade in der Sitzung vom 12. September kam der Zentralvorstand dazu, eine Anzahl Hilfsgesuche zu erledigen.

Den Verhandlungen folgt ein gemeinsames Mittagessen, an dem auch der Präsident des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins, Herr W. Zürcher, teilnahm. In einer kurzen aber herzlichen Ansprache hiess Herr Zürcher die Mitglieder des schweizerischen Zentralvorstandes willkommen und pries das gute Verhältnis, das heute zwischen der schweizerischen und den kantonalen Lehrerorganisationen besteht.

Die bernischen Lehrergesangvereine an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung. Wie bereits gemeldet, geben sich die bernischen Lehrergesangvereine am 19./20. September Rendezvous in der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, und sie hoffen, dass auch recht viele nicht mitwirkende Angehörige unseres Standes sich diese Tage zum Ausstellungsbesuch ausersehen haben, damit dieser Anlass zu einer eigentlichen Lehrertagung gestaltet werde.

Am 19. September vormittags erhalten die Mitglieder der Lehrergesangvereine bei den Eingängen zur Ausstellung ihre Eintritts- und Ausweiskarten. Um 10¼ Uhr beginnt die Hauptprobe in der Festhalle. Um 12 Uhr obligatorisches Bankett auf reservierten Plätzen der Festhalle. Vertreter der Behörden und unser Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins nehmen an demselben teil. Nach dem Essen Ausstellungsbesuch. Um 5 Uhr besammeln sich die Sängerinnen und Sänger zu einer Vereinigung im « Bierhübeli ». Das Nachtessen ist frei. Um 8 Uhr begeben sich die Vereine in die Festhalle zum Konzert der bernischen Lehrergesangvereine. Nach demselben freie Vereinigung und « Hüttenleben ». — Der Sonntag ist ganz dem Ausstellungsbesuch reserviert.

Wir erwarten einen Massenaufmarsch der bernischen Lehrerschaft. *s.*

Astronomiekurs der Sektion Seftigen. Es ist eine Freude, wie das Bedürfnis nach Weiterbildung sich in der Lehrerschaft geltend macht. Ein tätiges Volk, diese Schulmeister! Seit einem Jahr scharten sich eine Anzahl Wissbegierige von Zeit zu Zeit zusammen, um die interessanten Vorträge des Kursleiters, Herrn Rychener, anzuhören. In sachlicher Weise führte er uns in das wundervolle Gebiet der Astronomie ein. Wir lernten die Sternkarte und den Kalender gebrauchen, bestaunten mehrere Male den bestirnten Himmel und zeichneten eine Planetenkarte. Wir bewunderten die prächtigen Lichtbilder (geliefert von der Sternwarte) über die Fernrohre, die Sonne, den Mond, die Planeten und die Fixsterne. Das Schönste waren die Bilder der Milchstrasse und die Hypothese vom Entstehen und Vergehen der Sterne. Wir alle hatten zuletzt das überwältigende Gefühl der Kleinheit der Menschen und der Erde. Selbst die Sonne, die Spenderin unseres Lichtes und unserer Wärme, ist im Weltall ein Stäublein. Die Ewigkeit kann man sicher am besten empfinden bei der Betrachtung des Sternenhimmels!

Man sollte in sämtlichen Dörfern, Städten und Ländern das Volk in diese Unendlichkeit einführen. Wir Menschen würden aus der Kleinigkeitskrämerei und Grosshanserei herausgerissen und den Blick zu den ewigen Sternen richten!

Wir danken Herrn Rychener für die aufopfernde Arbeit. Sie wird gute Früchte tragen und vielleicht anregen, dass auch in andern Sektionen Astronomiekurse abgehalten werden. *H. L.*

Kurs für Lebenskunde. Der Schweizerische Verein der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen, Sektion Bern, die Sektion Bern-Stadt des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und der Verband bernischer Arbeitslehrerinnen, Sektion Bern-Stadt, veranstalten am 28. und 29. September 1925 in Bern einen Kurs für Lebenskunde. Dieser findet statt im Singsaal des Mädchensekundarschulhauses Monbijou. Kursleiterin: Frl. A. Uhler, Lehrerin an der Gewerbeschule Zürich. Kursgeld Fr. 3.—.

Montag den 28. September, vormittags: Referat von Frl. A. Uhler « Lebenskunde als Unterrichtsfach ». Nachmittags: Referat von Frl. Ida Schärer, Lehrerin, Bern « Geistespflege ». Musterlektion: In der freien Zeit.

Dienstag den 29. September, vormittags: Referat von Frl. Lina Liechti, Haushaltungslehrerin, Bern « Lebenskunde im hauswirtschaftlichen Unterricht ». Musterlektion: Die täglichen Mahlzeiten. Nachmittags: Referat von Frl. Rosa Liechti, Arbeitslehrerin, Bern: « Die Kleidung ». Musterlektion.

Anmeldungen für den Kurs sind bis zum 24. September a. c. zu richten an Frau B. Brunnhofer-Hess, Bern, Allmendstrasse 12. Anmeldungen zu einem eventuellen gemeinsamen Mittagessen im « Daheim », Zeughausgasse 31, zum Preis von Fr. 2.50 sind ebenfalls an obige Adresse zu richten. Das Kursgeld wird während dem Kurs eingezogen.

Pro Juventute-Ausstellung im Gewerbemuseum Bern, vom 12.—27. September, täglich offen von 9—12 und 2—7 Uhr. Eintritt 50 Rp., für Schulklassen in Begleitung der Lehrer frei. Diese Ausstellung hat den Zweck, die Arbeit der Pro Juventute unter der Landbevölkerung zu zeigen. Wer die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung besucht und Zeit findet, versäume die Gelegenheit nicht und hole sich aus den verschiedenen Gebieten Kleinkinderpflege, Sozialfürsorge, Kampf gegen die Tuberkulose, Freizeitarbeiten etc. einige Anregungen für seine Arbeit unter der Jugend; er wird den Besuch nicht bereuen. *A. L.*

Lehrerturnverein Oberaargau. Mit dem kantonalen Turnlehrertag in Burgdorf am 5. September 1925 hat die Sommertätigkeit unseres Vereins ihren Abschluss gefunden. Wir wollen mit dem Ergebnis zufrieden sein, denn der Verein hat nicht weniger als zehn Spielnachmittage abgehalten, und die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug zwölf.

Den Winterturnbetrieb denken wir uns so, dass wenigstens alle Monate eine Uebung stattfindet. Wir können dann einen passenden Nachmittag auslesen und uns besonders in den Hallenspielen wie Jägerball, Völkerball und Prellball üben, alles Spiele, in denen es auf Schnelligkeit und Geschicklichkeit ankommt. Dazu ist es ganz angenehm, im Winter mal einen Nachmittag auszusetzen und für eigene Körperbewegung zu sorgen. Mögen die Spielnachmittage im Winter die gleiche Teilnehmerzahl aufweisen wie die im Sommer.

Noch etwas vom Turnlehrertag: Am Vormittag wurden Lektionen von Burgdorfer Kolleginnen und Kollegen gezeigt. Das Mädchen- wie das

Knabenturnen war ganz den neuen Anforderungen angepasst, und eine Freude war's, der Mädchenklasse des Herrn Ingold zuzuschauen, der trotz seines Alters seinen Kollegen um nichts nach war. Schön, wer so mit der Zeit Schritt halten kann. Bei Herrn Bandi sah ich nicht mehr den Turnlehrer, sondern den Freund und Berater, das Vorbild der ganzen Klasse, der mitmachte, dass, wer ihn nicht kannte, ihn unter den Schülern suchen musste.

Am Nachmittag kamen die Wettspiele der Lehrerturnvereine. Gespielt wurden Faustball und Korbball. Unser Lehrerturnverein stellte eine Korbballmannschaft, und wir hatten gegen die von Bern anzutreten. Zuerst spielte Biel gegen Burgdorf Korbball, wobei die glücklichere Mannschaft, und das war Burgdorf, siegte. Darauf kamen die Faustballwettspiele. Bern III gewann sicher gegen den Jura. Dann folgte ein feines Spiel zwischen Bern I und Bern II. Hier merkte ich nun deutlich heraus, dass Faustball das Steckenpferd der Berner ist. Endlich wieder Korbball: Oberaargau gegen Bern. Wer sollte gewinnen? Gleich zu Beginn setzte ein starkes Tempo ein, das andauerte bis zur Pause. Unentschieden, keiner wollte wohl verlieren. Kurz nach der Pause fiel dann für uns der erste Korb. Wenn er auch nach der Meinung einzelner nicht ganz gerecht gewesen sein soll, so war er doch verdient und vom Schiedsrichter anerkannt. Bis zum Schluss wurde am Resultate nichts mehr geändert, und Oberaargau hatte sich somit gut gehalten. Von Zuschauern hörte ich nachher sagen: In der ersten Hälfte hatten die Berner schlechter gespielt, und in der zweiten dann die Oberaargauer besser. Schade nur, dass es kein Endspiel gab. Mit einem herrlichen Lichtbildervortrag über die Leibesübungen der alten Griechen, gehalten von Seminarturnlehrer Fritz Müllener, fand der bernische Turnlehrertag seinen Abschluss.

Zum Schluss noch eine Frage: Wie wäre es, wenn die bernischen Lehrerturnvereine unter sich in den verschiedenen Parteikampfspielen eine Meisterschaft austragen würden? Für den kantonalen Turnlehrertag könnte man jeweils die Endspiele ansetzen !

Ich hoffe gerne, dass die verschiedenen Lehrerturnvereine dafür zu haben sind, und dass die Wettspiele nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen.

Gottfried Adolf.

Astronomie ohne Tellurium — ist wie eine Rechnerei ohne Zahlen, wird man ergänzen. Ganz recht. Nehmen wir aber vier weit voneinander entfernte Schulen und ein verfügbares Tellurium an, und nehmen wir ferner an, ich sei zufällig die nachgebende Partei, — was dann? Zur Not können verstellbare Garnwinder, Bälle, Glühlampen, oder aber als Sonne eine glühbirnenbesetzte, runde Papierlaterne mit an drehbare Arme schiefachsig gehängten, « erloschenen » Papierlaternen dienen. Aequator, Wendekreise und Polarkreise können angeklebt werden.

Verzichte ich aber auf alles Fremde und greife auf das Zunächstsitzende, dann rufe ich drei kahlgeschorene Knaben, den Jakob, den Walter und den strahlenden, dicken Fritz. Die Körper werden weggedacht, und die drei kugeligen Köpfe verschiedenen Durchmessers sind Sonne, Erde und Mond. Und beweglich sind sie auch. Jakob Mond hat sich um Walter Erde zu drehen, immer das Gesicht dem Kopfe Walters zugekehrt. Spielt nun Fritz noch die leuchtende Sonne, dann haben wir, langsam aber sicher, die Mondbahn, die Erdbahn, die Jahreszeiten, und auch die Finsternisse lassen sich so vorführen. Allfällige andere Planeten und Monde würden in Menge zur Verfügung stehen.

Jedoch ein « wenn » und ein « aber » lauern im Hintergrund : Die Geschwindigkeit und die mathematische Präzision? Ich verstehe, und ihr sollt auch verstehen: Die Vorführung der präzisen Geschwindigkeiten bleibt bei mir « Rest ». Der Lehrer einer vierklassigen Schule hat in Nebensachen Eile, muss sie haben. Denn hilft er sich nicht selbst aus dem Vielzuviel heraus, so hilft ihm auch Gott nicht.

Unser Schulwagen ist ein Zehnplätzer. Die Fächer aber sind die Fahrgäste. Die Spezialfächer mitgezählt, wollen gut siebzehn Passagiere auf die zehn Plätze verteilt sein. Und jeder Spezialist fordert, dass zum mindesten sein liebes Kind mitfährt. Nun denn, so sitzt auch dieses Kind noch einem verwandten Hauptfach auf den Schoss. Einklasswagen halten's aus. Bei vielklassigen heisst es entweder: « Liebe Kinder, versuchen wir's bei der nächsten Fahrt! Wir tauschen dann ein wenig » oder aber « Schert euch vom Wagen, ihr Nichtsnutze! » — Ganz je nachdem der Lenker im Knigge geschult ist.

G. Hess.

Blätterfall.

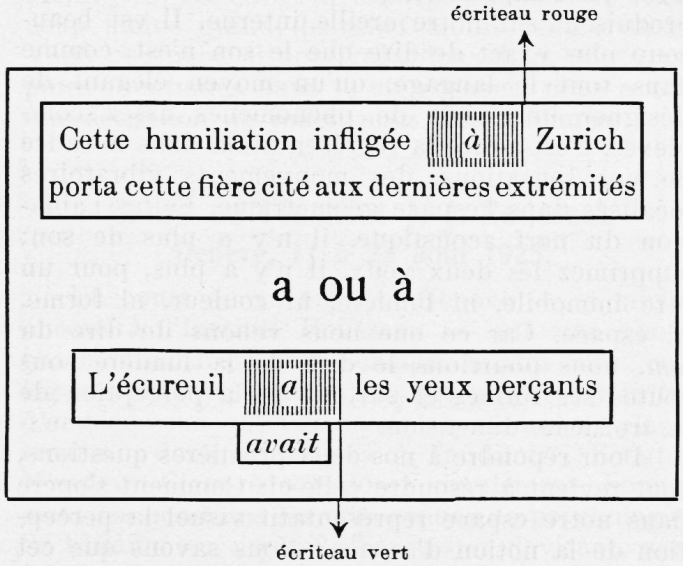
Aufsprühend prunkt heute der Wald noch — im Sterben.
Ein Opferfeuer. — Ein Flammenmeer.
Es loht und leuchtet so satt und schwer —.
Gib acht!
Kühl wird die Nacht —,
Und schlägt die Fackeln in Scherben.
Blank silbert der Mond.
Er wacht. Und sacht
Erlischt das heimliche Gluten —,
Die Purpurbäume verbluten.
Sie waren so stark.
Sie schaudern im Mark —.
Sie warten und frieren und irren —,
Die gleissenden Sonnenträume verschwirren.
Ein weisser Morgen. Ein kranker Tag.
Wo brennen die prunkenden Flammen?
— Ein Windstoss fegte die Fackeln zusammen.
Der Tag ist so grau
In Reif und Rauh,
Und von den Bäumen das lautlose Fallen —,
Jetzt hält sie der Tod in den Krallen.
Er endet den Rausch mit raschelndem Fuss.
Das tote Laub raunt den Scheidegruss.

Frieda Schmid-Marti.

Utilisation de quelques jeux orthographiques dans une classe secondaire inférieure.

(Fin.)

Autres détails de portée pratique: les écriteaux sont rangés pêle-mêle dans une enveloppe de petit format qui avec les phrases découpées se trouvent dans une grande enveloppe jaune (26 × 18 par exemple). Sur le côté « adresse » de celle-ci est disposée la « recette » pourrait-on dire. On y voit: le titre, deux phrases collées et présentant chacune un des problèmes à résoudre, deux écriteaux, collés eux aussi, sur les tirets des phrases-types, et sous *a* qui est donc vert, un *avait* expliquant à l'élève que quand il peut remplacer le tiret par *avait*, il s'agit du verbe avoir, que *a* s'orthographie donc sans grave et vice-versa. L'enveloppe jaune a donc l'aspect suivant:



Ainsi le jeu est construit et pourrait être rangé. Une autre destination l'attend.

Nous n'avons pas la prétention d'utiliser ainsi huit jeux, chacun en double et triple exemplaires, avec 20 élèves et davantage. Qu'il soit bien entendu que seuls les écoliers commettant les fautes incriminées sont appelés à employer ces moyens destinés soit à éclairer leurs idées, soit à mieux fixer leur attention.

Disons, entre parenthèse, que dès les premiers jours du trimestre d'été et cela de semaine en semaine, un jeu est expliqué après l'autre. L'exercice est collectif; il a lieu sur une table devant la classe et il tend surtout à ancrer dans l'esprit de l'enfant que la « recette » disposée sur la couverture lui sera un guide suffisant.

Comment repérer de façon parfaite les délinquants en matière d'orthographe? Telle est la nouvelle question à laquelle il sera répondu.

Au bas de toutes dictées, compositions, exercices, corrigés, nous indiquons spécialement ce que nous nommons les « fautes de jeux » et profitons des moments qui s'y prêtent le mieux pour en prendre note sur un contrôle ad hoc (une faute, un trait). Même en temps de travail oral, il arrive que l'élève écope encore. Ainsi par exemple:

Elève X	*a — à*	*on — ont*	*ou — où*	..... etc.
	////	/	//	

Les jeux sont distribués tous les mercredis et les samedis et doivent être exercés chaque jour une fois oralement à la maison. (Pour cette raison encore, il est bon que l'exercice soit court.) Ce n'est pas après un nombre défini de fautes qu'ils sont reçus, mais simplement ils vont aux élèves qui ont le plus péché à dater de la dernière fois où ils avaient eu le même jeu. Comme pour la même difficulté orthographique il y a des enveloppes en deux ou trois exemplaires, le contrôle doit indiquer ce que l'enfant a déjà reçu. Une petite traverse au haut du dernier trait indique un jeu distribué, une traverse au bas du même trait, un jeu rentré: un point sur le trait le jeu I, deux traits le jeu II, etc. Exemple:

Elève X	*a — à*	*son — sont*	*ses — ces*	etc.
	//*I*/*I*	/*I*///*I*/	*I*////	

L'élève X a entre les mains le jeu II de *a — à*, il a déjà eu II et I de *son — sont* et I de *ses — ces*, dont il lui faudra tantôt le II exemplaire.

Un jeu passe deux fois entre les mains d'un écolier sans que cela donne lieu à remarques spéciales, à moins que l'enfant lui-même déclare ne pas comprendre ou demande de nouveaux éclaircissements, sinon l'exercice collectif du début ainsi que la « recette » doivent lui suffire. (Ne pas oublier qu'il s'agit d'une école secondaire.) Pour la troisième fois et les suivantes, à une récréation, nous gardons l'élève seul ou en compagnie de camarades de même indigence intellectuelle, et nous faisons le jeu avec lui; dès la quatrième fois, les exercices se font par écrit au cahier, car ce travail étant si clair et si facile, il s'agit en l'occurrence d'individus plus « malins » que les autres et qui se sont presque toujours contentés de trimbaler l'enveloppe jaune de l'école à la maison et retour, comptant sans doute sur les phénomènes d'osmose pour se laisser inculquer les secrets orthographiques. Sans que le maître s'agite beaucoup, ils finissent par se faire prendre ... et par apprendre.

A lire ce trop long exposé, nos collègues seront effrayés et jugeront tout le système d'une technique bien compliquée. En réalité, les choses ne sont poussées à l'extrême que pour quelques renitents (il en restera toujours) et dès l'automne un jeu ou l'autre a réintégré l'armoire, à Nouvelan les deux tiers sont rentrés au bercail et pendant le dernier trimestre le travail qui reste est à peu près nul. Toute cette peine dépensée trouve d'ailleurs une très large compensation dans le fait que les fastidieuses corrections des travaux écrits ne sont plus encombrées par les fautes que les jeux et la patience ont extirpées. Commercialement parlé, le bilan boucle par un lourd bénéfice dans le présent et certainement aussi dans l'avenir.

L'attention de l'enfant ne peut plus éviter de se fixer sur la difficulté, si elle se présente, autre-

ment que pour la résoudre correctement. L'attention contracte là des habitudes qui sortent du cadre dans lequel se meuvent les exercices et la répercussion ainsi produite n'est pas une des moindres récompenses du pédagogue.

Si les paresseux sont inexorablement pincés, reconnaissons aussi que l'école primaire a déjà fait son devoir et que les meilleurs élèves ne reçoivent jamais de jeux, si ce n'est parce qu'ils en réclament pour le plaisir. Car c'est là un phénomène qui ne doit pas étonner, la grande partie des « joueurs » pratiquent ce sport orthographique avec joie et intérêt.

A aucun prix nous ne renoncerions à ces procédés modernes d'intuition; ceux exposés ici et d'autres encore rendent impossible un enseignement monotone; encore un avantage. *E. V.*

La perception de la troisième dimension ou de la notion d'espace.

Par *M. F.*

Pourquoi les débutants, nos élèves en particulier, ont-ils tant de peine à mettre l'objet le le plus simple en perspective ? Pourquoi, d'autre part, les artistes, même les plus fameux, n'ont jamais réussi à produire dans leurs toiles, la sensation d'espace telle que nous la donnent nos deux yeux?

C'est pour répondre à ces deux questions et pour en élucider d'autres d'une portée toute philosophique et spéculative, que nous présentons cette petite étude qui, certainement, ne sort pas du cadre de « L'Ecole Bernoise ». Pour être à même de donner une explication rationnelle des faits, on voudra bien nous permettre quand nécessité il y aura, de faire emploi du langage et des notions de géométrie les plus élémentaires, telles que doit en avoir connaissance toute personne qui se flattent de posséder une bonne culture générale.

Rappelons pour commencer, que les sensations ne sont que la traduction par nos sens et dans notre espace représentatif, des phénomènes qui se passent dans l'espace proprement dit appelé par les géomètres espace euclidien. Ces deux espaces ne sont pas nécessairement identiques. L'espace euclidien est l'espace dans lequel sont localisés les objets et les phénomènes extérieurs. L'espace représentatif, par contre, est la figure que nous nous faisons de cet espace par l'intermédiaire de nos sens. Il a plusieurs formes: l'espace visuel, l'espace tactile, l'espace moteur, etc. Les phénomènes que nous appellerons phénomènes grossiers tels que les chocs, les brûlures, certaines actions chimiques, peuvent être perçus par n'importe lequel de nos organes. Il en va autrement des phénomènes complexes comme les mouvements vibratoires: le son, la lumière, les ondes électriques. Les deux premiers, par exemple, ne peuvent être enregistrés instantanément et respectivement que par le nerf acoustique et les yeux. Nous avons dit intentionnellement: le nerf acoustique, car on sait que les sourds dont l'oreille a été complètement détruite mais dont le nerf acoustique est encore intact, peuvent très bien entendre les concerts de T. S. F. Il suffit pour cela qu'ils serrent la plaque vibrante de l'écouteur entre leurs dents. Les vibrations sont alors transmises au nerf de l'ouïe par les os de la tête. Les phénomènes du monde euclidien ne sont pas toujours identiques et ne le sont peut-être jamais à la représentation que nous en donnent nos sens. Voyez le son. Dans l'espace géométrique, il se réduit à un mouvement oscillatoire dont nous pouvons calculer tous les éléments: l'amplitude, la phase, la période, la fréquence, l'élongation. Dans notre espace représentatif, au contraire, le son est cette sensation agréable ou désagréable que les vibrations produisent sur notre cerveau. Le son, entend-on dire souvent, n'existe pas, il n'est que l'impression que les vibrations des corps produisent sur notre oreille interne. Il est beaucoup plus exact de dire que le son n'est, comme dans tout le langage, qu'un moyen élégant de désigner une série de phénomènes assez complexes, c'est-à-dire la représentation dans le cadre de nos sensations, des mouvements vibratoires localisés dans l'espace géométrique. Faites l'ablation du nerf acoustique, il n'y a plus de son; supprimez les deux yeux, il n'y a plus, pour un être immobile, ni lumière, ni couleur, ni forme, ni espace. Car ce que nous venons de dire du son, nous pourrions le dire de la lumière sous toutes ses formes et surtout de la perception de la troisième dimension.

Pour répondre à nos deux premières questions, tout revient à résoudre celle-ci: Comment s'opère dans notre espace représentatif visuel la perception de la notion d'espace? Nous savons que cet espace euclidien dans lequel nous localisons les objets, a trois dimensions, c'est-à-dire que pour situer un point quelconque de cet espace, nous devons connaître trois grandeurs correspondant à ce point ou, en employant le langage géométrique, trois coordonnées; par exemple les distances de ce point à trois autres (deux solutions) ou à trois plans (coordonnées cartésiennes), etc.* Or, l'image d'un corps de l'espace se peint sur notre rétine, c'est-à-dire sur une surface qui n'est qu'un espace à deux dimensions seulement, comme une plaque photographique, une feuille de dessin, une toile. Il semble donc de prime abord que nos yeux ne peuvent nous faire percevoir que les deux premières dimensions des objets et que l'image que nous avons du monde extérieur devrait être identique à celle que nous obtenons sur une plaque photographique. Il en serait ainsi si nous n'avions qu'un œil qui nous donne au même instant une image bien nette de tous les points de l'espace, et si cet œil et nous-mêmes étions immobiles. Mais

---

* Il est bien entendu que dans toute cette étude nous ferons abstraction de la quatrième dimension temps introduite récemment par la théorie de la relativité, étant donner que les phénomènes envisagés n'ont lieu qu'avec des vitesses restreintes.

voilà, pour voir nettement les objets, nous devons, suivant la distance à laquelle ils se trouvent de nous, faire fonctionner l'accomodation, c'est-à-dire avoir recours à un effort musculaire pour aplatir ou bomber plus ou moins notre cristallin afin que l'image soit « au point ». Une autre circonstance qui nous permet de percevoir la troisième dimension, réside dans le fait que nous possédons deux yeux qui nous donnent au même instant deux perspectives différentes des objets considérés et à l'effort que nous devons produire pour faire converger et coïncider les deux images. La sensation de relief ou de profondeur nous est donc donnée par le sentiment d'effort musculaire de l'accomodation et par le sentiment d'effort de convergence et de superposition des deux images légèrement différentes. Si les deux images étaient identiques, cet effort de superposition serait beaucoup moins grand, le relief moins accusé aussi. Voilà pourquoi, si nous regardons deux photographies identiques dans le stéréoscope, nous avons une sensation de relief, mais très atténuée.

(A suivre.)

Cours de l'Institut J.-J. Rousseau

Genève, 11 à 22 août 1925.

Un cours de vacances à Genève — et mieux encore à l'Institut Rousseau — est une chose charmante. Retrouver chaque matin des collègues parlant toutes les langues, reconnaître d'emblée ceux qui vous attirent, choisir sa place, comme « dans le temps » à l'auditoire. Ecouter Monsieur Claparède exposer simplement, bonnement les questions les plus ardues de psychologie. Se ballader au « quart d'heure » en devisant, parfois en se disputant pour tout de bon. Entendre tour à tour le pénétrant analyste qu'est Monsieur Piaget, l'enthousiaste pédagogue Bovet, les médecins Baudoin et de Saussure — celui-ci précis, hardi, loyal — celui-là bouillant, prophétique —. Suivre Mademoiselle Descœudres dans les dédales de ses méthodes et Monsieur Hochstetter dans ses chiffres. Gravir le Salève, visiter des classes, des musées, aller au spectacle, souper à Genthod, enfin, par une belle nuit et revenir en mouettes sur un lac noir argenté, coloré d'étoiles, un cours de vacances à Genève est bien quelque chose de charmant.

Charmant et instructif. Non pas que les professeurs de l'Institut Rousseau soient des pédants, non pas que les participants au cours aient l'impression d'avoir acquis une nouvelle science. Mais il est des questions actuelles, comme le test psychologique ou l'éducation morale, la suggestion, la psychanalyse, l'orientation professionnelle, l'éducation des anormaux, qu'un instituteur abandonné à lui-même ne peut approfondir. L'Institut Rousseau, en relation avec les écoles étrangères — Monsieur Bovet ne parle-t-il pas esperanto! — un institut organisé pour enquêter, pour vérifier, un laboratoire outillé et documenté facilite la besogne des chercheurs isolés. C'est le grand mérite de l'Institut Rousseau d'avoir réalisé cette minuscule université internationale de pédagogie qui n'a rien de dogmatique, et qui inspire l'estime et la reconnaissance à tous ceux qui y passent.

Le cours de 1925 a-t-il été bien différent des autres? Peut-être la psychanalyse a-t-elle accaparé plus de temps, de même que la psychologie génétique, et d'autres questions non moins actuelles. L'organisation paraît être la même, et nous nous permettrons ici une légère critique: les entretiens gagneraient à se faire en séances de groupes. Une discussion est difficilement approfondie entre soixante ou quatre-vingts participants. Il serait possible — et la direction de l'Institut ne paraît pas hostile à l'idée — de former des groupes d'étude comprenant dix à douze personnes — les entretiens généraux étant l'exception et pouvant être préparés dans les groupes.

Mais laissons à l'Institut Rousseau le soin d'organiser les prochains cours et bornons-nous à le féliciter de sa féconde activité — en souhaitant que les Jurassiens prennent l'habitude de se rendre à Genève plus nombreux chaque année. En pédagogie, comme ailleurs, il faut savoir se renouveler, remonter aux sources vives de science et d'enthousiasme, et la maison de Rousseau est bien une source jaillissante de vie spirituelle.

C. J.

DIVERS

Le travail des femmes à l'usine. Le « Bulletin de l'Union suisse des maîtresses professionnelles et ménagères » publie sous ce titre un article qui certainement intéressera nombre d'éducateurs. Il a trait aux travaux du Dr Lemière concernant la mortalité des enfants dont la mère travaille à l'usine. Le voici:

« Le Dr Lemière dont les travaux font autorité, vient de publier les résultats d'une étude entreprise à la demande de la Société industrielle du Nord de la France.

Il a recherché quelle était la proportion atteinte par la mortalité chez les enfants de moins de un an, suivant la profession exercée par la mère, et il a constaté que, sur 100 enfants, il en meurt 23 dans la première année, lorsque la mère travaille en usine, 16, quand elle travaille en atelier, et 9 seulement quand elle travaille à domicile.

Poussant plus loin ses recherches, le Dr Lemière compare la mortalité chez les enfants dont les femmes travaillent dans 10 métiers (mécaniciennes, lingères, couturières, blanchisseuses, etc.), suivant que la mère exerce sa profession en atelier ou chez elle. Dans le premier cas, le nombre des décès est de 12 à 26 %, dans le second cas, de 3 à 6 %.

Sans une seule exception, l'enfant dont la mère travaille à domicile est donc beaucoup moins

exposé que si elle doit se rendre à l'usine. Sans doute la présence de la mère exerce surtout son influence en cas de gastro-entérite, cause la plus fréquente de mortalité infantile; mais, en outre, on remarque d'abord que les enfants sont moins bien constitués lorsque la femme se livre au travail en commun, ensuite que la nécessité où se trouve l'ouvrière d'apporter et de ramener chaque jour son enfant chez la soigneuse ou à la crèche a pour conséquence de multiplier les affections aiguës des voies respiratoires.

Quand on constate, comme le fait le Dr Lemière, que 25 % des enfants meurent avant un an, et meurent parce que leur mère travaille en usine, la cause n'est-elle pas entendue? »

Comm. par *P. I.*

L'enseignement secondaire en France. *Le nouveau décret du 13 mai 1925.* Le décret Bérard du 3 mai 1923 a été rapporté en date du 9 août 1924; celui-ci est à son tour complété par les dispositions suivantes:

« Art. 1er. L'enseignemeut secondaire comprend un ensemble d'études de sept années. Il fait suite au cours d'études primaires élémentaires institué par l'article 1er de la loi du 28 mars 1882.

Art. 2. Les élèves ont le choix entre deux sections.

Dans l'une sont enseignés, indépendamment des matières communes aux deux sections, à titre obligatoire, le latin dans toutes les classes, le grec en 4e et en 3e, à titre facultatif, le grec à partir de la seconde.

Dans l'autre, le latin et le grec sont remplacés par l'étude plus développée du français et celle d'une seconde langue vivante.

Les deux sections ont les mêmes programmes pour les sciences mathématiques et physiques.

Art. 3. Les classes de philosophie et de mathématiques sont accessibles aux élèves qui proviennent de la classe de première, quelle qu'ait été leur option.

Art. 4. Le baccalauréat est la sanction unique de l'enseignement secondaire.

Art. 5. Les horaires et les programmes des classes de l'enseignement secondaire public sont fixés par arrêté ministériel.

Art. 6. Ne peuvent être admis dans les classes des établissements d'enseignement secondaire public que les élèves qui justifient d'une instruction suffisante pour suivre les programmes de la classe où ils doivent entrer.

Les conditions de cette justification sont fixées par arrêté ministériel.

Art. 7. Le décret du 3 mai 1923 et celui du 9 août 1924 sont abrogés. Le décret du 31 mai 1902 reste applicable aux élèves actuellement en cours d'études secondaires qui entreront, au 1er octobre 1925, dans les classes de troisième, de seconde, de première, de philosophie et de mathématiques ».

Le décret de Monzie survivra-t-il au ministre qui le promulgue?

Association des instituteurs catholiques. Le lendemain du 30 août le « Pays » promettait à ses lecteurs les détails de l'assemblée annuelle de l'association des instituteurs catholiques jurassiens et nous nous réjouissions d'en prendre connaissance. Notre déception a été grande à la lecture du pâle compte-rendu qu'à publié leur organe officiel le 5 septembre écoulé. Ces messieurs qui luttent pour conserver (?) leur indépendance se sont comptés et, après le « bref rapport » de M. Meusy, ils ont fait le tour de la ville de Delémont convaincus que l'association des instituteurs catholiques jurassiens est « une des gloires du Jura ».

Avis. ☛ Les vacances du rédacteur étant terminées, les aimables correspondants sont priés de lui adresser toutes les communications touchant « L'Ecole Bernoise ». Je les prie aussi d'accepter tous mes remerciements pour l'aide qu'il m'ont accordée. *V. Rieder.*

L'essentiel est d'avoir du mérite, et non d'avoir un mérite, récompensé par les hommes.

Silvio Pellico.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Eggwil	IV	erweiterte Oberschule	zirka 50	nach Gesetz	2, 5	25. Sept.
Oberburg	VI	Klasse IX		»	3, 6, 14	26. »
Wengi bei Büren	VIII	Oberklasse	zirka 50	»	2, 5	25. »
Wangen a. A.	VII	Untere Mittelklasse	» 40	»	2, 5	25. »
Limpach	VIII	Oberklasse	30—40	»	2, 5	1. Okt.
Kröschenbrunnen, Gmde. Trub	IV	Oberklasse	zirka 30	»	3, 5	8. »
Gempelen bei Frutigen	I	Gesamtschule	15—20	»	2, 5 ev. 6	10. Okt.
Mittelschule.						
Bern, städt. Gymnasium		Die Stelle eines Hilfslehrers für Hebräisch		Besoldung n. Regulativ	7	10. Okt.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Nur einmal im Leben

richtet man sich wohnlich ein. Es ist deshalb erforderlich, diese wichtige Anschaffung auf Sein und nicht auf Schein einzustellen. Unsere Produkte sind mit Liebe und Sorgfalt, mit höchster technischer und handwerklicher Vollendung solid und echt gearbeitet, und dennoch unvergleichlich preiswert. Eine feste, vertragliche Garantie von 10 Jahren schützt unsere Kunden vor jeder Enttäuschung. Ausserdem werden die von uns gelieferten Einrichtungen alle 2-3 Jahre durch berufstüchtige Reisemonteure im Domizil des Käufers kontrolliert und die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen kostenlos behoben.

Dadurch bereiten die von uns gelieferten Einrichtungen ungeteilte Freude und machen stets einen neuen, sauberen Eindruck.

Eine Besichtigung unserer 200 Musterzimmer umfassenden Wohnkunst-Ausstellungen verpflichtet zu nichts, bietet Ihnen aber immerhin wertvolle Anregungen zur wohnlichen Ausgestaltung Ihres Heims.

MÖBEL-PFISTER A.-G.

Altes Vertrauenshaus — Gegründet 1882

Basel Greifengasse-Rheingasse — **Bern** Bubenbergplatz-Schanzenstrasse — **Zürich** Kaspar Escherhaus (vis-à-vis Hauptbf.)

Gediegenes, feines Speisezimmer, poliert oder dunkel gebeizt, engl. Façon, prima Ausführung in durchgehend auserwähltem Edelholz (Hartholz). Es besteht aus: 1 vornehmes Buffet, engl. Modell, 1 grosser Tisch, 4 Polsterstühle in Leder oder Gobelin, 1 Büstenständer, 1 Divan, abklappbar oder Chaiselongue.
Komplett nur Fr. 985.—

Verlobte und alle, die ihr Heim behaglich zu gestalten suchen, machen wir auf unseren, vom **14. September** bis **3. Oktober** in **Basel** u. **Bern** stattfindenden Teil-**AUSVERKAUF** aufmerksam. Dieser umfasst eine grosse Anzahl hervorragend gearbeiteter Einrichtungen und bietet eine Fülle **feiner Occasionskäufe zu spottbilligen Preisen.** Weitere Vorteile: Lagerung kostenlos während 12 Monaten. Coulante Zahlungsweise. 10 Jahre schriftliche Garantie. Lieferung franko S. B. B. oder per Auto-Camion nach Vereinbarung. Reisevergütung im Kauffalle einer Aussteuer. Profitieren Sie! Die Gelegenheit ist günstig.

PIANOS

Harmoniums 19
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Meyer's Ideal-Buchhaltung

bis jetzt erschienen 16 Aufl. mit 63,000 Exemplaren

Zwei Urteile

Aus den verschiedenen unverlangten Urteilen aus Lehrerkreisen hier nur die folgenden:

I.

..... Aus den angeführten Gründen möchte ich die **Jugendausgabe** von Meyer's Ideal-Buchhaltung als einen **methodischen Fortschritt von grösster Bedeutung,** als eine **methodische Tat** bezeichnen. Ich empfehle allen Kollegen, die sich mit Buchführungsunterricht zu befassen haben, recht eindringlich, sich mit dem Wesen und Grundgedanken des in diesem Werk Gebotenen recht eingehend zu befassen. *H. Bertschinger.*

(Erschienen in «Geschäftskunde und staatsbürgerl. Unterricht, Monatsbeilage der Blätter für Zeichen- und Gewerbeunterricht»).

II.

Meyer's Ideal-Buchhaltung erachte ich als ein vorzügliches Lehrmittel für unsere Volksschulstufe. *E. A.,* Lehrer.

III.

Es sind vorhanden:
Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft
Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). 1. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau mit Kostgeberei.
Ausgabe für Schulsparkassen.
Jugendausgabe in 3 Stufen für Anf. u. Fortgeschrittenere.

Man verlange zur Ansicht. 322

Verlag Edward Erwin Meyer :: Aarau

Die Letzten von Egerdon
Schauspiel (14 H. 5 D.) Preis Fr. 1.50
Die Kyburger 318
Schauspiel (4 H. 1 D.) Preis Fr. 1.—
Wassermühle am Fliederbach
Schauspiel (9 H. 3 D.) Preis Fr. 2.—
Freischaren in Luzern
Schauspiel (13 H. 3 D.) Preis Fr. 1.20
Alte Bern im letzten Kampf
Schauspiel (20 H. 2 D.) Preis Fr. 1.20
Der Eichhofbauer
Schauspiel (10 H. 3 D.) Preis Fr. 1.20
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

300

Fr. 250.—
nur **eine** Umschaltung
Carl Stotz, Bern
Schwarzenburgstrasse 6
Telephon Bollw. 56.16

Ia. Heidelbeeren der Misoxeralpen (5 und 10 kg). Fr. **1.10** per kg
Brombeeren, frische (5 und 10 kg) Fr. —.**90** per kg
Ia. Tafeltrauben, goldene u. blaue . . . Fr. —.**80** per kg
Ia. Baumnüsse, weisse, neue (bald lieferbar, 5, 10 und 15 kg). . . . Fr. **1.**— per kg
Garantiert frische Ware, versendet täglich:
326
Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin
Roveredo (Graub.)

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 18

Unsere neuen
Jahres- und Halbjahres-
Kurse
für
Handel
Verwaltung
Hotelsekretäre
(Damen und Herren)
beginnen am
22. Oktober,
die
Vierteljahres-Kurse
für Handel und
Hotelsekretäre und der
Vorbereitungs-Kurs
am
21. September
Handels- und Verkehrsschule
Effingerstrasse 12, Bern
Stellenvermittlung
Von den aus den letzten Aprilkursen ausgetretenen Schülerinnen und Schülern waren innert wenigen Wochen 98 % in fester Stellung.
Man verlange Gratisprospekt und Referenzen.
312

Redis
HEINTZE & BLANCKERTZ
Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:
„Redis-Schrift"
Von Prof. Paul Hampel, Breslau
Preis: Fr. —.70
Heintze & Blanckertz, Berlin NO 43
Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht
287
Generalvertretung:
Waser & Co.
Zürich, Löwenstr. 35 a
Zu haben in allen Papierhandlungen!

BÜCHER
Westermanns Monats-Hefte, schmucke Halbjahrsbde. à Fr. 4.—. **Daheim,** reich illustr., grossform. Halbjahrsbde. à Fr. 5.50. Gute Bücher aller Richtung Musikalien, erste Meisterlied. Bilder, Autogr. etc. enorm billig, mehr als 50 % unter Ladenpr. bis zum völl. Ausverk. Extrageschenk bei Kauf v. Fr. 10.—. Extrarabatt noch für Lehrer, Leihbibliothek., Händler. Viele Dankschreiben. Porto extra. Ernsthafte Interess. bitte Katalog verlangen bei
316
Frl. **H. Wagnière, Bex** (Waadt).

Pianos
Flügel
Harmoniums
Burger & Jakobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt
Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete
Vertreter:
F. Pappé Söhne
54 Kramgasse 54
Bern
16
Stimmungen und Reparaturen

Neu! Neu!
Der Bauernsohn vom Zwieselberg
Berndeutsches Volksstück mit Gesang, in 4 Aufzügen, erhältlich bei **G. Wagner,** Lehrer, **Thun.** 314

324
Theater-Dekorationen
komplette Bühnenanlagen, Versatzstücke etc. liefert kunstgerecht **A. Wynistorf,** Dek.-Maler, **Lyss.**

Silberne Medaille Paris 1889
Der Fortbildungsschüler
Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **46.** Jahrg. den 17. X., 14. XI., 12. XII. 1925 u. 9. I. und 6. II. 1926. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert kosten Fr. **2.—.**
Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht **gesamthaft für die Schulen,** nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.
Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: I. Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbl. Fortbildungsschulen mit Schlüssel; ferner: **Lesestoff für Fortbildungsschulen,** sowie in neuester Auflage **Die Bundesverfassung,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter. II. Die Sammelbändchen: **Der Schweizerbürger,** Ausgabe A, B, C und D. **Der Jungbauer,** Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 17. Oktober 1925 beigelegt ist.

Solothurn, September 1925.
Für die Herausgeber:
Dr. **P. Gunzinger.**
Dr. **O. Schmidt.**
Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.